Sync-Block

Englisch: Sync Block

TON

Schwarzer Leader-Block mit Piepston und Timecode — wird vor Szenen eingespielt, um Ton und Bild zeitlich zu synchronisieren. Altmodisch, aber beim Übertragen von 16mm oder Archiv-Material noch Standard.

Vor dem digitalen Zeitalter war der Sync-Block das Rückgrat jeder Synchronisierung im Schnitt — ein schwarzer Leader mit Piepston und aufgedrucktem Timecode, der exakt vor jede Szene gespielt wurde. Die Idee war simpel: Ton- und Bildspuren mussten beim Abspielen auf der exakt gleichen Frame-Position starten, sonst lief der Dialog aus dem Mund des Schauspielers davon. Der Piepston — meist 1000 Hz — ermöglichte es dem Toningenieur, akustisch zu kontrollieren, dass beide Spuren wirklich synchron liefen. In der analogen Welt der Magnetbänder und Filmrollen war das zwingend notwendig. Die Bildrolle lag auf dem Schneidetisch, die Tonrolle separat — und ohne präzise Markierungen liefen diese beiden Elemente garantiert auseinander. Der Sync-Block wurde deshalb zur ersten Information auf jeder Kopie: schwarzer Rahmen (typischerweise 2–4 Sekunden), Timecode sichtbar, Ton hörbar. Sobald Bild und Ton diesen Sync-Block erreichten, war die Synchronität wiederhergestellt. Im Mixing-Stage oder bei der Projektion konnte der Techniker dann alle Spuren exakt aufeinander justieren. Heute ist das Verfahren in professionellen digitalen Workflows weitgehend obsolet — Timecode-Generatoren und Schnitt-Software synchronisieren automatisch. Trotzdem begegnet der Sync-Block noch regelmäßig bei älteren Archivmaterialien, restaurierten 16mm-Filmrollen oder beim Transfer analoger Bestände. Manche Archive und Archivlabore verwenden ihn weiterhin als optionale Kontrollmarke, um sicherzustellen, dass beim Digitalisieren nichts verrutscht ist. Auch beim Arbeiten mit mehrkanaligem Ton aus dem Archiv — etwa bei der Restaurierung von Dokumentationen aus den 1960er-Jahren — kann ein Sync-Block als visueller und akustischer Ankerpunkt wertvoll sein. In modernen, dateibasierten Produktionen ist der Sync-Block als physisches Artefakt praktisch verschwunden, aber das Prinzip lebt fort: jede DCP, jede Exportdatei hat Timecode, und dieser sorgt automatisch für die Synchronisation. Beim Arbeiten mit Original-Filmrollen oder Digitalisierungen analoger Archive ist er jedoch noch anzutreffen — eine banale schwarze Markierung, die früher die Grundlage jedes synchronen Abspielens bildete.